SLUB
Wir führen Wissen.
STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN

hatten, machen jetzt trübe Gesichter. In München sank das Thermometer bis zwei Grad Reaumur. Inzwischen hat sich aber ein Umschlag zur Besserung vorbereitet.

Die bekannten Vorgänge in Fuchsmühl können immer noch nicht zur Ruhe kommen. Der „Deutsche Bund für Bodenbesitzreform" hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, den Bewohnern von Fuchsmühl die Sympathie des Bundes in Form einer Adresse auszudrücken. Ein Mitglied erklärte sich bereit, dieselbe in geeigneter Weise abzufassen. Die Adresse soll auch der gesamten süddeutschen Presse zugesandt werden.

Ein zweiter Holzrechtlerprozeß ist kürzlich in Bayern entschieden worden. Es handelt sich um ganz ähnliche Vorgänge wie in Fuchsmühl. 39 Gemeindeholzrechtler in der oberfränkischen Ortschaft Hohen-Mirsberg hatten sich das von der Gemeinde ihnen vorenthaltene Rechtholz selbst geholt und den ganzen Wald durchgeschlagen, und waren deshalb wegen Forstfrevels zu je 110 Mk. Geldstrafe und zu den Kosten im Betrage von 11 000 Mk. verurteilt worden. Prinzregent Luitpold hat bei ihnen jedoch eine Begnadigung eintreten lassen, indem er die Strafe auf je 3 Mk. und die Kosten auf je 1 Mk. herabsetzte. In Hohen-Mirsberg ist kein Militär eingeschritten.

Einen großen Fund machten Arbeiter in Elbing beim Abbruch eines einem Kutscher gehörigen Hauses in der Heiligen Leichnamstraße. Sie fanden unter den Dielen einen Kessel voll Geld, das den Jahreszahlen nach zu urteilen wahrscheinlich zur Zeit des unglücklichen Krieges Preußens versteckt worden ist. Die Arbeiter steckten sich das Geld heimlich in alle Taschen und veräußerten es bei verschiedenen Gastwirten. Mittlerweile erhielt die Polizei hiervon Kenntnis, und bis jetzt ist festgestellt, daß an 3000 Geldstücke gefunden worden sind.

Verhaftung. Aufsehen erregt in Mannheim die Verhaftung des Inhabers eines der ersten photographischen Ateliers der Stadt. Es handelt sich um den wegen seiner künstlerischen Leistungen allgemein bekannten Photographen Georg Tillmann, der der Verleitung zum Meineid bezichtigt ist. Gelegentlich einer schöffengerichtlichen Verhandlung, in der es sich um eine Beleidigungsklage einer ehemaligen Empfangsdame gegen Tillmann handelte, sagte ein früherer Hausbursche Tillmanns als Zeuge aus, daß sein Arbeitgeber ihn zu den vor dem Gerichte in der That gemachten falschen zeugeneidlichen Aussagen bestimmt habe. Auch der Hausbursche wurde in Untersuchungshaft genommen.

Die Erinnerung an ein blutiges Drama steht in der deutschen Litteraturgeschichte der 20. Mai wach. Fünfundsiebzig Jahre sind an diesem Tage verstrichen seit der Hinrichtung des Studiosus Karl Sand, des Mörders des Dichters von Kotzebue. Der jugendliche Schwärmer, um dessen frühen Tod viele Thränen geflossen sind, wurde in Mannheim durch das Schwert hingerichtet.

Daß ein Soldat seinen Urlaub in der Heimat zu fortgesetzten nächtlichen Einbrüchen benutzt, ist gewiß noch nicht oft dagewesen. Der in das 97. Infanterieregiment zu Saarburg eingestellte Johann Beick aus Frankfurt a. M. hatte schon im Januar während eines Urlaubs entdeckt einen Zigarrenladen in Bockenheim geplündert. Anfangs März kam er wieder auf Urlaub nach Frankfurt und kurz hintereinander wurden mehrere Einbrüche verübt, teils in der Stadt, teils im benachbarten Rödelheim. In einem 17jährigen Schuhmacherlehrling hatte er einen Genossen gefunden, der ihm bei den Diebstählen half. Ihr Nachtlager hatten sie in einem Möbelwagen zu Böckenheim aufgeschlagen. Der Schuhmacherlehrling erhielt am Donnerstag von der Frankfurter Strafkammer 1 Jahr Gefängnis. Beick selbst wird von dem Militärgericht abgeurteilt werden.

Dreiundzwanzig Husaren, welche vorige Woche in Lemberg ihren Wachtmeister mit Säbeln zu Tode hieben, wurden jetzt aus Rzeszow dem Militärgericht in Przemysl eingeliefert. Sie werden wegen Meuterei und Mordes eines Vorgesetzten angeklagt. Unter den Verhafteten befinden sich auch drei Unteroffiziere.

Das Erdbeben hat in Florenz das Nationalmuseum, die Karthause, die Galerie der Uffizien und mehrere historische Villen in der Umgebung beschädigt. Die Schäden sind bei weitem größer, als bisher angenommen wurde.

Selbstmord. Vor einigen Tagen wurde der Schweizer Tornblad, Werkführer der Zigarrettenpapierfabrik Bardou in Perpignan im Hofe des Fabrikgebäudes mit einer tiefen Brustwunde tot aufgefunden. Eine Waffe, mit der die Wunde beigebracht sein mußte, konnte nirgends entdeckt werden, und die Gerichtsbehörde schloß daraus, daß ein Mord vorliege. Nunmehr ist jedoch festgestellt worden, daß Tornblad einen Selbstmord begangen hat. Man fand nämlich auf dem Dache der Fabrik eine Blutlache und ein Tornblad gehöriges Messer. Tornblad hatte sich offenbar auf dem Dache das Messer in die Brust gestoßen und war dann hinabgestürzt. Der Grund des Selbstmordes war zweiffellos Furcht vor Entdeckung der seit längerer Zeit von dem Werkführer begangenen Veruntreuungen.

Bei dem großen Brande in der russischen Stadt Brest-Litowsk wurden 1500 Häuser vernichtet. Drei Viertel der Stadt sind zerstört. Die Bewohner lagern auf freiem Felde. Aus dem Brandschutt werden noch immer Leichen herausbefördert. Bisher hat man bereits fünfzig Leichen gefunden. Der materielle Schaden wird auf einige Millionen Rubel geschätzt. — Auch die Stadt Kobyrn ist von einem verheerenden Brandunglück heimgesucht worden.

Gestrandet. Ein türkisches Schiff mit 700 Pilgern an Bord ist im Roten Meer ungefähr 50 Meilen nördlich von Dschiddah auf ein Riff aufgelaufen. Alle an Bord befindlichen Personen wurden gerettet. Das Schiff ist wahrscheinlich gänzlich verloren.

Der städtische Statistiker von Chicago hat kürzlich eine Liste der sechs oder mehr Stockwerke hohen Gebäude im Geschäftsviertel der Stadt zusammengestellt. Nach dieser Liste sind 150 sechsstöckige Gebäude vorhanden, 70 siebenstöckige, 43 achtstöckige, 10 neunstöckige, 13 zehnstöckige, ein elfstöckiges, 12 zwölfstöckige, drei dreizehnstöckige, 10 vierzehnstöckige, zwei fünfzehnstöckige, 8 sechzehnstöckige und je ein siebzehn und zwanzigstöckiges. Außerdem sind im Geschäftsviertel ganze Reihen von vier- und fünfstöckigen Gebäuden zu treffen, die alle erst wenige Jahre stehen.

Ein schreckliches Ereignis hat sich kürzlich in Midland (Michigan) zugetragen. Ein junger Mann namens Hale verheiratete sich dort mit einer Dame namens Belle Hammond. Nach der Trauung bezogen sie ein neues Haus, das ihnen der Vater des Bräutigams zum Hochzeitsgeschenk gemacht hatte. Am Montag Morgen sah man Flammen aus dem Gebäude aufsteigen, die mit solcher Schnelligkeit um sich griffen, daß dem neuvermählten Paare jeder Ausweg abgeschnitten wurde. Als die Feuerwehr des Feuers Herr wurde, fand sie die Leichen der beiden jungen Leute, die so verkohlt waren, daß man sie nicht mehr erkennen konnte. Später stellte es sich heraus, daß die Treppe und der Fußboden mit Kerosin begossen und in Oel getränkte Lumpen unter den Teppichen versteckt worden waren. Ein junger Mann namens John Allen wurde am Montag nachmittag verhaftet auf den Verdacht hin, das Haus angezündet zu haben. Miß Belle Hammond war mit Allen verlobt gewesen, hob aber die Verlobung auf und heiratete den jungen Hale.

Ein Komikerstreich. Im Lincolnshire Royal Theater kam es während der Aufführung einer tollen Posse „Robinson Crusoe" zu einer erregten Szene. Mr. Challis, der Komiker, legte ein Couplet ein, in dem die Polizei lächerlich gemacht wurde. Das Publikum klatschte, der Sänger wollte noch eine Strophe zugeben, da stand aber ein Polizeioffizier in einer der ersten Reihen auf und verbot das Weitersingen. Ein Höllenlärm erhob sich. „Singen! singen!" schrie das Publikum. Verdutzt stand der Sänger oben, als ihm aber das „singen, singen," immer stürmischer entgegenscholl, trat er achselzuckend vor die Rampe, um zu singen. Der Polizeioffizier drängte sich durch das Orchester, erkletterte, von den Orchestermitgliedern zurückgehalten, dennoch die Bühne und verhaftete, unter betäubendem Gejohle und Gepfeife, den Sänger. Da plötzlich — trat Naß Challis Arm in Arm mit dem Polizeioffizier vor und machte ein beschwichtigendes Zeichen. Totenstille trat ein, Naß Challis aber sprach: „Gentlemen und Ladies. Pfeifen Sie nicht, sondern klatschen Sie, denn er hat seine Sache brillant gemacht," zog dem Polizeioffizier die Perrücke vom Kopfe und — das Publikum erkannte Fred Dewhirst, den andern Komiker, seinen Liebling. — Das ist auch nur in England möglich!

Gerichtshalle.

Frankfurt a. M. Nach der Gewerbeordnung ist der Arbeitgeber berechtigt, einen Arbeiter sofort zu entlassen, wenn dieser mit einer ansteckenden Krankheit behaftet ist. Ein hiesiger Restaurateur hatte seine Köchin erst entlassen, als sie geheilt wieder das Arbeitsverhältnis antreten wollte. Als Grund gab er den starken Geruch des Mittels an, das zur Heilung angewandt worden war. Das Gericht verurteilte den Restaurateur zu der von dem Mädchen geforderten Entschädigung, das er vor der Heilung sofort hätte entlassen müssen.

Hamburg. Der Major v. Schultze-Klosterfelde, der im Streite mit dem Bankbeamten Rieckhoff auf der Straßenbahn diesen mit dem Säbel verwundete, ist, wie die ‚Voss. Ztg.' meldet, wegen gefährlicher, unter rechtswidrigem Waffengebrauch begangener Körperverletzung zu zweimonatiger Gefängnisstrafe verurteilt worden. Der Kaiser hat das kriegsgerichtliche Urteil bestätigt.

Vom Bau des Nord-Ostsee-Kanals.

Einige Angaben über die Verteilung der Arbeiten am Nord-Ostsee-Kanal und über die Fürsorge für die Arbeiter dürften von allgemeinem Interesse sein. Bei Herstellung des Kanals ist Maschinenkraft im ausgedehntesten Maße angewendet worden. Trotzdem sind zeitweilig 7—8000 Arbeiter und Werkleute aus allen Teilen Deutschlands beschäftigt worden, für deren Unterbringung in dem dünnbevölkerten Lande längs der ganzen Kanallinie in geeigneter Weise gesorgt werden mußte. Die Bauverwaltung sah sich in diesem Falle genötigt, die Unterbringung und Verpflegung der Arbeiter selbst in die Hand zu nehmen, sowohl im Interesse der Arbeiter, als auch mit Rücksicht auf die Aufrechterhaltung der Ordnung. Es wurden daher an geeigneten Stellen längs des Kanals nach Bedürfnis Barackenlager für 100 bis 500 Mann ausgeführt, bei deren Aufstellung man ungesunden, moorigen Untergrund überall vermied. Ein derartiges Barackenlager bestand aus einem Verwaltungsgebäude in Fachwerk, den nötigen Schlafbaracken in Holzfachwerk mit doppelter Verschalung und Nebenbaulichkeiten. Auf den Kopf kamen in den Schlafsälen 12 Kubikmeter Luftraum. Die Arbeiter sind mit ihrer Unterbringung in diesen Massenquartieren und mit ihrer Verpflegung ebenso zufrieden gewesen, wie die Bauleitung es mit diesem ersten Versuch in derartig großem Maßstabe sein konnte. Außer diesen Barackenlagern waren in den Orten Burg und Hanerau besondere Lazarette für die erkrankten Arbeiter errichtet worden. Ferner hatte die Bauleitung mit den städtischen Krankenhäusern in Brunsbüttel und Rendsburg, sowie mit den akademischen Anstalten in Kiel besondere Abkommen über die Aufnahme erkrankter oder verunglückter Arbeiter getroffen. Im allgemeinen war der Gesundheitszustand während der ganzen Bauzeit günstig. Ein Verwaltungs-Inspektor und sechs Unter-Inspektoren, meistens ehemalige Offiziere, standen dem Barackenwesen vor, während die eigentliche Barackenverwaltung ehemaligen Unteroffizieren überwiesen war. Auch für die Baubeamten mußte vielfach für Unterkunft gesorgt werden. An den großen Brücken, wie an den beiden Mündungen wurden entsprechende Gebäude möglichst früh hergestellt und den Beamten zu Wohn- und Büreauzwecken übergeben. An anderen Stellen mußten provisorische Gebäude, Wellblechhäuser und dergleichen aufgestellt werden, die außer Büreaus und Wohnungen auch einige Unterkunftsräume mit mehreren Betten für die die Strecke bereisenden Revisionsbeamten oder auch für Fachgenossen enthielten, die den Kanal zum Studium besuchten. An der Spitze der viergliedrigen Baukommission stand der Geh. Regierungsrat Loewe und als technischer Mitdirigent der Geh. Baurat Fülscher. Als zweites technisches Mitglied war der Kommission der Württembergische Baurat Koch und als Justitiar der Regierungsrat Wennecker zugeteilt. Diese Kommission, mit dem Sitz in Kiel, war unmittelbar dem Reichsamt des Innern unterstellt, in dessen Namen der Wirkl. Geheime Oberbaurat Baensch die Oberaufsicht über die gesamten technischen Entwurfs- und Ausführungsarbeiten übte. Stellte Preußen auch die meisten höheren Baubeamten, so waren doch auch die anderen Staaten vertreten, und die technischen Hilfskräfte wurden aus allen Teilen Deutschlands herangezogen. Im ganzen sind zeitweilig mit dem gesamten Büreau- und Unterpersonal gegen 300 Personen der Kanalbaukommission unterstellt gewesen. Ueber die Verteilung der Kosten (156 Millionen) teilt die ‚Deutsche Bauzeitung' folgendes mit. Ausgegeben wurden: Für Grunderwerb und Ablösung von Lasten rund 10 Millionen, für Erd- und Baggerarbeiten 70, für Uferbefestigungen 8, für Schleusen- und Kai-Anlagen 36, für Brücken und Fähren 7, Befestigungen 1½, Kanalboote, Magazine, Werkstätten ebenfalls 1½, Druckwassermaschinen, Leuchtfeuer, elektrische Beleuchtung 2, allgemeine Kosten und Entschädigungen 5, endlich unvorhergesehene Ausgaben 15 Millionen. Daß 700 000 Mark gespart werden konnten, hat Herr von Bötticher in der Sitzung des Reichstags vom 3. d. mitgeteilt. Ein Vergleich mit anderen Seekanälen ergibt: Der Suezkanal hat das Eineinhalbfache der Länge des Nord-Ostsee-Kanals. Seine ursprüngliche Sohlenbreite von 22 Meter ist inzwischen auf 34½ Meter, seine Wasserspiegelbreite von 58 auf 76 Meter, seine Tiefe von 7,9 auf 8,5 Meter erhöht worden. Als Endziel ist eine Vertiefung auf 9 Meter und eine Verbreiterung der Sohle auf 70 Meter in Aussicht genommen. Den verkrachten Panamakanal und den noch nicht gesicherten Nicaragua-Kanal kann man außer Betracht lassen. Ein gewaltiges Werk ist aber der 1877 eröffnete Seekanal nach Amsterdam mit 7,70 Meter Tiefe und 20 bis 32 Meter Sohlenbreite. Der Seekanal nach Manchester, 57 Kilometer lang (also etwas über die Hälfte der Länge des Nord-Ostsee-Kanals), hat 30,5 Meter Sohlenbreite, 7,29 Meter Tiefe und rund 52 Meter Wasserspiegelbreite. Seine Kosten waren auf 180 Millionen Mark veranschlagt, betrugen aber thatsächlich rund 300 Mill. Mark. Die ‚Deutsche Bauzeitung' folgert aus diesen Vergleichen, daß der Nord-Ostsee-Kanal an Tiefe von keinem der genannten Kanäle übertroffen wird, an benetztem Querschnitt neben dem Suezkanal an erster Stelle steht.

Buntes Allerlei.

Alte Scherze. Obwohl Voltaire und Rousseau in freundschaftlichen Beziehungen lebten, so spielten sie sich doch gern gegenseitig einen Streich. Eines Tages dinierte Rousseau bei Voltaire. Es wurden Austern auf den Tisch gebracht und der Dichter des „Emile" machte die etwas merkwürdige Bemerkung: „Ich könnte so viel Austern vertilgen, wie Simson Philister erschlug." — „Mit derselben Waffe?" (Eselskinnbacken!) fragte Voltaire. Rousseau vergaß nicht so bald den kleinen Spaß und sann auf Rache. Kurze Zeit darauf sprach Voltaire in Rousseaus Hause während dessen Abwesenheit vor. Er ging in die Bibliothek, und da er dort alle Bücher in Unordnung und mit Staub bedeckt fand, so schrieb er auf einen Band mit dem Finger das Wort „cochon" (Schwein). Am nächsten Tage begegnete er Rousseau und sagte zu ihm: „Ich war gestern in Ihrem Hause, trbf Sie aber nicht an. — „Ja, ich weiß," versetzte Rousseau, „ich habe Ihre Karte vorgefunden."

Der Herr Leutnant am Schreibtisch. „Was treibst du, Kamerad?" — „Schreibe Liebesbriefe!" — „Wie — gleich mehrere?" — „Ja wohl!" — „An wen?" — „Weiß selbst nicht — schreibe — Vorrat!"

Ein anderer feierte Thalia, der folgende Redner aber erachtete Terpsichore des Ruhmes für würdiger.

Das Souper artete dann in eine Orgie aus, der sich aber Güldan früh genug entzog, indem er erklärte, daß er alles zahle.

Er hatte von diesem Leben genug. War es ihm mit einer neuen Lebensordnung Ernst?

Bereits nach einigen Tagen erhielt Edgar die erbetene Entlassung schon zum 1. Juni. Er sandte Rose sofort ein Telegramm, daß er in einigen Tagen eintreffe.

* * *

Eins beunruhigte Edgar noch: wie stand's mit seinen Briefen an Elsa? Hatten sie sich wiedergefunden? — Mehrere Male stand er bereits vor Herrn Florians von Lindblatt Wohnung, um Elsa aufzusuchen; im letzten Augenblicke aber kehrte er stets wieder um. Da führte ihn sein Weg zum Regierungsbüreau durch die Anlagen und plötzlich stand ihm — Elsa gegenüber.

Sie musterte ihn verächtlich.

Er biß sich auf die Lippen und sagte dann: „Ja, Elsa, Sie sind im Rechte; ich fühle es. Aber gestehen Sie, daß es keinen andern Ausweg gab."

Seine Ergebenheit schien doch etwas zu fruchten, denn sie blickte weniger streng.

„Sie mögen recht haben, Baron; aber jetzt ist's nicht mehr zu ändern."

Da schoß ihm eine heiße Blutwelle nach dem Herzen. Er ging näher an sie heran und flüsterte heiser:

„Elsa, Gott sieht es, was ich leide. Ich weiß, was ich über Rose vermöchte. Ich könnte vielleicht ihre Unterschrift auf eine genügende Summe erzwingen, erschmeicheln, ertrotzen. Noch ist es Zeit. Fliehen Sie mit mir."

Sie neigte den schönen Kopf und entgegnete: „Edgar, jetzt glaube ich Ihnen! — Nein, ich kenne Sie zu genau! Es würde uns nur unglücklicher machen, wenn — die Summe verbraucht wäre!"

Er fuhr auf:

„Glauben Sie, ich könnte nicht arbeiten?"

Sie schüttelte den Kopf:

„Auf die Dauer nicht!"

Sie waren auf einen sehr wenig belebten Punkt der Promenade angekommen, als sie sagte: „Außerdem, Baron Edgar, darf ich Rose dieses Leid nicht anthun, obschon ich sie hasse. Ein Gefühl von Dankbarkeit, die man uns ja von früh auf anerzieht, zwingt mich, sie nicht zu opfern. Bleiben Sie Ihrer Pflicht getreu! Ich glaube Ihnen jetzt. Ich hasse Sie jetzt nicht mehr, ich verachte Sie auch nicht, ich bedaure Sie nur, Sie und mich selbst! Uns kann niemand das Glück zurückgeben. Meinen Sie, die zersprungene Memnonssäule gäbe noch einen Klang von sich? Leben Sie wohl, Edgar, und wenn Sie meiner gedenken, so sei es nicht in Bitterkeit. Ich will mich bemühen, ebenso zu handeln!"

Sie war schon durch das nächste Boskett entschlüpft, er aber ging sinnend zum letzten Mal in sein Büreau.

„Kann die zersprungene Memnonssäule noch einen Klang von sich geben?" rezitierte er. „O, sie hat Geist! Elsa, du bleibst meine erste Liebe! — Werde ich Rose noch glücklich machen können? Werde ich jemals vergessen können?"

An diesem Tage verabschiedete sich Edgar von seinem Chef, und zur festgesetzten Zeit reiste er nach Birkau ab.

* * *

Der Herr Kammerrat a. D., welchen Titel Herr Florian von Lindblatt beim Austritt aus dem Staatsdienst erhalten, bewohnte ein Haus an der Akademiestraße. Die Wohnung war mäßig groß, bot aber auch für Elsa reichlich Platz.

Es war am Vormittage.

Herr Floria rauchte seine Pfeife im Wohnzimmer und las die Morgenzeitungen; Elsa arbeitete an der feinen Aussteuerwäsche, die sie mit dem Monogramm E. v. L. versah.

„Höre mal, Elsa," ließ da der alte Herr die Zeitungen sinken, „was deinen Verlobten anlangt, so gefällt er mir gar nicht!"

Elsa, deren Wangen blutleer schienen, entgegnete ruhig:

„Warum nicht, Onkel?"

„Er ist mir für einen Bräutigam zu ernst, zu mürrisch, zu wenig mitteilsam. Ich weiß selbst nicht, wie ich es bezeichnen soll; mich dünkt, man muß das fühlen!"

Elsa erschrak; sie hatte es selbst gefühlt, jedoch der Oheim durfte es nicht wissen.

„Du vergissest seine Würde als Oberhofprediger und Professor, Onkel!"

„Hm, sollte ihm die rasche Karrière den Kopf verdreht haben?"

„Aber Oheim!"

„Nun gestatte doch, daß ich meine Gedanken ausspreche!"

„Gewiß, Oheim, aber nimm Rücksicht auf mich!"

„Da muß ich wohl schweigen?"

„Keineswegs, sprich dich nur aus."

„Nun, man sagt, daß ihn eine ältliche Prinzeß bei Hofe protegiere; daher das schnelle Avancement!"

Elsa zuckte die Achseln, dann entgegnete sie: „Allerdings ist Eugen, was man einen schönen Mann nennt. Mag man ihn protegieren, das schadet nicht, Eugen ist viel zu ehrenfest, um auch nur einen Strich des Kompasses vom Wege der Tugend und Redlichkeit abzuweichen!"

„Das glaube ich auch! Aber was hat er?"

„Verdrießlichkeiten, Amtssorgen, Onkelchen; was sollte es sonst wohl sein?"

Ihr Herz zitterte dabei, denn sie hatte es ja selbst schon empfunden, daß sich sein Herz gegen sie verwandelt hatte. Fast schien es ihr, als hielt er sich nur noch durch sein Wort gebunden; schon war sie im Begriff gewesen, ihm dasselbe zurückzugeben, aber sollte sie noch einmal sich in den Wirbelsturm der Welt und der Existenzlosigkeit stürzen?

Sobald Elsa dagegen am Klavier saß, wandte sich Eugens Herz ihr aufs neue zu. Es verriet wohl zu sehr seine Gedanken, als er sie einst eine „Beethoven-Lorelei" nannte.

(Fortsetzung folgt.)